



Ein Augenschmaus. Das Bühnenbild im „Theater der Klänge“ zur Inszenierung des Wesker-Stückes „Die Küche“. Foto: Jocks

# Köche, Kellner, Chefs

Theater der Klänge mit Weskers „Die Küche“

Das Gesamtdekor stimmt, doch die Inszenierung von Arnold Weskers „Die Küche“ nicht. Sicher, das erfolgreiche Theater der Klänge unter der Regie von Jörg U. Lensing versteht es, spannende, auch exzellente Konzepte zu entwerfen. Doch was nützen die schönsten Ideen, wenn sie letztlich an ihrer Realisierung scheitern, wie diesmal im Theaterhaus an der Prinz-Georg-Straße (Karten unter Telefon: 46 27 46) geschehen. Die Bühne von Jürgen Steger, ein einziger Augenschmaus, gibt die herrliche Atmosphäre einer Großküche mit Schwingtüren wieder: Ein weiß-grauer Irrgarten aus Herden, Tischen, Arbeitsplatten und Theke.

Der Großraum, der mehr verspricht, als passiert, füllt sich erst allmählich. Ein langsames Erwachen, das in die Hektik schneller Handgriffe und verschiedener Geräusche gipfelt. Jeder der Ankömmlinge kultiviert seinen Auftritt, eine internationale Belegschaft aus Deutschen, Franzosen, Engländern und Griechen. Es wird getanzt, geflirtet, gestritten, geschlagen oder geschwätzt: über Arbeit, Liebe, Leben und Phantasie. Allerweltsthemen ohne Mehrwert.

Durchbrochen wird der All-

tagstrott, wenn Marango, der Besitzer des Restaurants, auftaucht. Der schaut, vor sich hinstänkernd, nach dem Rechten. Benno Boudgoust spielt diesen Marango im schwarzen Anzug wie eine eigenschaftslose Witzfigur. Von schauspielerischen Fähigkeiten ist da keine Spur. Die Masse der diverser Charaktere verlieren sich im Klischee und die aufkommenden Konflikte in arger Übertreibung. Nur zwei fallen aus dem Rahmen: Heiko Steidler, ein Neuer von drüben, aus Halle. Mit seinem gekonnten Akzent ist er vielleicht die Krönung des Abends. Jedenfalls hat er die Lacher auf seiner Seite. Neben ihm kann sich nur noch Jörg Balschum behaupten. Der baut sich seinen Triumphbogen aus Eimern, Töpfen und Besenstock, ein unverbesserlicher Tagträumer mit dem mittelalterlichen Bild vom Ritter.

Lensing setzt auf Billigeffekte, wenn er Kersten Müngersdorf mit französischem Akzent und in bester deutscher Syntax in die Arena der Betriebsamkeit schickt. Die Polyphonie aus Stimmen und Bewegungen, wie sie der Regie vorschwebte, bleibt ein Versprechen. Viel Wind um nichts.

Heinz-Norbert Jocks